

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Bodensee-Führer

Wais, Julius

Stuttgart [u.a.], 1908

10. Ravensburg - Waldsee - Leutkirch

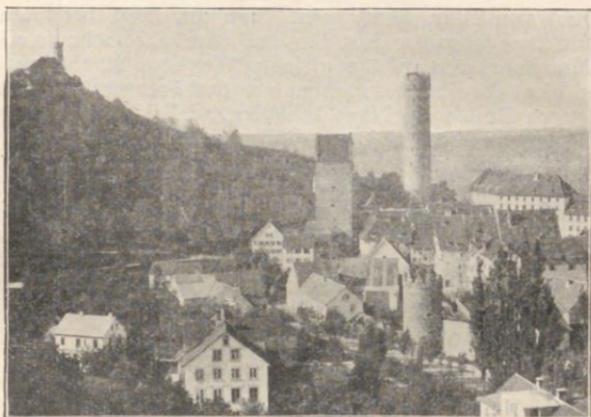
[urn:nbn:de:bsz:31-245186](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-245186)

10. Ravensburg-Waldsee-Leutkirch.

Friedrichshafen — Bahn nach Ravensburg — 3 St. Rundgang — Straßenbahn nach Weingarten — $\frac{1}{4}$ St. Kloster — Bahn nach Waldsee — 2 St. Rundgang — Bahn nach Leutkirch — 1 St. Rundgang — Bahn nach Isny, zus. $6\frac{1}{4}$ St.

Hiezu Karte am Schluß.

Von Friedrichshafen fährt man am besten mit dem ersten Eilzug nach **Ravensburg**, 449 m, 14 600 Einw. (Bahnhofhotel Hildenbrand, Kaiserhof, Waldhorn, Württemberger Hof). Die im breiten Schussental gelegene Stadt bietet mit ihren 15 Türmen einen überaus malerischen Anblick dar. Ravens-



Ravensburg mit Veitsburg.

Scherer ph.

burg wird mit Recht die Metropole Oberschwabens, wegen des mittelalterlichen Aussehens auch das schwäbische Nürnberg genannt. Keine zweite Stadt in Schwaben hat ihr altertümliches Gepräge so gut erhalten wie Ravensburg mit seinen zahlreichen Tor- und Mauertürmen, Wallgräben, Stadtmauern, alten Häusern.

Der Rundgang durch die Stadt wird zweckmäßig wie folgt ausgeführt: Vom Bahnhof geht man geradeaus durch die Eisenbahnstraße zum Kaiser-Wilhelm-Denkmal in den städti-

schen Anlagen, die den einstigen Stadtgraben schmücken. Die ausdrucksvolle Marmorbüste stammt von dem berühmten Bildhauer Joseph v. Kopf (Rom), der von Unlingen am Bussen gebürtig, in Ravensburg Steinhauerlehrling war. Rechts gelangt man durch die Anlagen der alten Stadtmauer entlang zum Untertorturm, weiter durch die Olgastraße am Stadtgraben hin zum Eckturm (Spitalturm) und am Hirschpark, der mit Damwild bevölkert ist. Von hier kann man entweder durch die Anlagen aufwärts unmittelbar zum Mehlsack, oder besser links zur evangelischen Kirche und dem Kgl. Landgericht, dem einstigen Karmeliterkloster, einem schmucklosen Bau von 1349. Bei dem stattlichen Kornhaus geht man rechts durch die Burgstraße zur Räuberhöhle, einem interessanten alten Gebäude mit Torbogen, dann die Staffeln aufwärts zum Mehlsack, dem Wahrzeichen Ravensburgs. Der 50 m hohe, um 1280 erbaute Rundturm hat einen Umfang von 33 m und hieß früher der Weiße Turm; den jetzigen Namen trägt er von seiner Form und Farbe. In unmittelbarer Nähe steht das ehemalige Franziskanerkloster, jetzt Gymnasium und Oberrealschule.

Durch die Anlagen führen bequeme Pfade am Schloßberg hinauf zur **Veitsburg**, 526 m, ursprünglich Rauenspurg d. i. Raben- oder Ravensburg genannt. Nach anderer Deutung soll der alte Burgname von dem Personennamen Rafo herühren; den jetzigen Namen trägt die Burg von der abgetragenen Burgkapelle zu St. Veit, ähnlich dem Gebhardsberg, dessen einstiger Burgname Hohenbregenz der dem Heiligen geweihten Wallfahrtskirche zum Opfer fiel. — Die Burg zählt zu den ältesten des Landes und hat weltgeschichtlich eine hochinteressante Vergangenheit. Im 7. Jahrhundert war die Burg angeblich Sitz alamannischer Herzoge, später fränkischer Kammerboten und wurde um 780 von Karl dem Großen dem Grafen Isenbard, Stammvater der Welfen, geschenkt. Die Welfen, wohl das älteste Herrscherhaus Europas, regierten bis 1866 in Hannover, bis 1884 in Braunschweig und sitzen heute noch in England auf dem Thron. Welf II., Graf von Altdorf (1013—30), baute die Burg um; Welf III., Herzog von Kärnten (gest. 1055), war der erste Sproß des berühmten Geschlechts, der den Beinamen „von Ravensburg“ annahm (den übrigens später auch welfische Dienstmannen führten). Sein Sohn Herzog Heinrich der Schwarze starb

1125 auf der Burg. Dessen Tochter Juditha, die Gemahlin des Schwabenherzogs Friedrich und Mutter Barbarossas, lebte hier. Herzog Heinrich der Löwe erblickte 1129 auf dieser Burg das Licht der Welt. Schon 1098 wird Ravensburg, „die Ortschaft unter der Feste“ urkundlich erwähnt. Nach dem Tode Welfs VI. kam Ravensburg im Jahr 1191 mit den oberschwäbischen Welfengütern durch Kaiser Friedrich I. an die Hohenstaufen, die bekanntlich die grimmigsten Gegner der Welfen waren. Sprichwörtlich war der Fehderuf: Die Welf — hie Waiblingen! Herzog Philipp von Schwaben und der unglückliche Konradin, der letzte Hohenstaufe (1262—67) weilten gleichfalls hier. Kaiser Rudolf von Habsburg erklärte die Burg zu Reichseigentum, die Stadt wurde von ihm 1276 als Reichstadt urkundlich anerkannt. Sie trat 1331 dem Schwäbischen Städtebund bei und kam bald zu hoher Blüte durch ihren beträchtlichen Handel nach Italien, Spanien, den Niederlanden und Österreich. Ravensburg war einer der frühesten Sitze der Papierbereitung in Deutschland (schon 1407) und einer der berühmtesten Orte für Leinwandweberei. Die Reichstadt fiel 1802 an Bayern, seit 1810 gehört Ravensburg zu Württemberg. — Die Burg ging 1541 an Österreich über und war Sitz eines Landvogts bis 1641. Gegen Ende des 30jährigen Kriegs (1647) brannte die ereignisreiche Welfenburg nieder, von einem Papierarbeiter und einem österreichischen Soldaten angezündet, die für ihre Freveltat auf dem Berg gehängt wurden. Die Trümmer wurden 1748 von der Stadt erworben, 50 Jahre später wieder veräußert und 1875 zurückgekauft. Die Veitskapelle, die der Burg den Namen gab, wurde 1833 abgebrochen. Das jetzige Schlößchen wurde 1750, der Aussichtsturm, an dem eine Geschichtstafel angebracht ist, 1885 von der Stadt erbaut. Von der alten Ravensburg sind noch einige Mauerreste erhalten.

Die Fernsicht auf den Silberspiegel des Bodensees und die Hochgebirgskette von der Scesaplana bis zu den Berner Alpen ist entzückend. Die Alpenkette beginnt im Südosten mit den Vorarlberger Gipfeln: Canisfluh, Rote Wand, Mittagspitze; beherrschend steigt die Scesaplana auf, an die sich Panüler Schrofen, Schwarzhorn und Falknis reihen; dann folgt das Rheintal mit den Dreischwestern, dem Calanda (über der Kirche von St. Christina) und den Grauen Hörnern bei Ragaz. Mächtig erhebt sich die nahe Säntisgruppe: Hoher

Kasten, Kreuzberge, Altmann, Säntisspitze. Im Vordergrund erglänzt der Bodensee, dessen Uferstädte Rorschach, Romanshorn und Friedrichshafen deutlich sichtbar sind. Rechts vom Säntis erblickt man den Tödi, Glärnisch, Uri-Rotstock, Titlis und bei hellem Wetter auch die Berner Alpen mit Schreck- und Wetterhorn, Eiger, Mönch und Jungfrau. Gegen diese hehre Bergwelt fällt die übrige Rundschau, so anmutig sie sonst ist, stark ab. Gegen Westen zeigt sich der waldige Höhenzug vom Gehrenberg bis zum Höchsten, gegen Norden das einstige Kloster Weingarten, dahinter der große Altdorfer Wald; im Osten ragt die altersgraue Waldburg auf, im Süden erscheint das ehemalige Kloster Weißenau.

Man geht durch die Anlagen eine Strecke zurück, dann etwas rechts hin durch den Obertorturm und die Marktstraße abwärts, am alten Theater, der sogenannten „Brotlaube“ mit großem Torbogen vorbei, zum Rathaus, einem spätgotischen Bau mit Staffeligeblen; darin befindet sich die Altertumsammlung, Eintritt frei.

Der Marktplatz, kurz Platz genannt, ist von einer Anzahl altertümlicher Gebäude umgeben. Neben dem Rathaus befindet sich die Stadtpost im sogenannten Waghaus aus dem Jahr 1496. Daneben steht der Blaserturm, ein alter Wachturm, dessen Name davon herrührt, daß die Hochwächter ihre Zeichen durch Trompetenblasen zu geben hatten. Der Turm stürzte 1552 ein, ohne sonderlichen Schaden zu verursachen, und wurde im folgenden Jahr wieder aufgebaut. Im Sommer 1907 wurde der Turm wieder neu hergerichtet. Dem Blaserturm gegenüber steht das Lederhaus von 1574 mit neuer Bemalung, früher Lederlagerhaus, jetzt Feuerwehrmagazin. Hinter diesem Bau befindet sich das alte Seelhaus von 1408, früher Spital, jetzt Eisenlager; die Außenseite ist mit Wandgemälden geschmückt. — Man kehrt mit wenigen Schritten zum Platz zurück, in dessen linker Ecke der Grüne Turm steht, ein malerischer Rundturm im Winkel des klosterartigen Baus. Daneben steht der Frauentorturm bei der katholischen Frauenkirche. Die aus dem Ende des 13. Jahrhunderts stammende Kirche ist in den letzten Jahren erneuert worden und macht in ihrer edlen Einfachheit einen würdigen Eindruck; sie enthält künstlerische Wandgemälde, eine zierlich geschnittene Kanzeldecke und schöne Altäre; im Chor befinden sich kostbare Glasgemälde von 1415.

Vom Frauentor geht man an dem prächtigen Konzerthaus und den neuen Schulbauten vorüber durch die Anlagen aufwärts, in denen drei erratische Blöcke liegen, zum Schellenbergturm. Der in sonderbarer Form erbaute Turm wurde gleich den meisten anderen Mauer- und Tortürmen am Ende des 13. Jahrhunderts erstellt. — Man kehrt auf dem gleichen Weg zum Grünen Turm (Außenseite) zurück und setzt den Weg durch die Anlagen fort, die sich im einstigen Wallgraben rings um die Stadt der Stadtmauer entlang hinziehen, am Kriegerdenkmal und am bemalten Turm vorbei zum Kaiserdenkmal. (Von hier kann man den kurzen Abstecher am Kaiserhof vorüber zur Jodokskirche machen, einer gotischen Pfeilerbasilika von 1385, die in den letzten Jahren gleichfalls erneuert wurde und ein Ölgemälde [Madonna] von Gegenbaur, sowie schöne Glasgemälde enthält; über dem Seiteneingang befindet sich ein Ölberg.) — Vom Kaiserdenkmal kehrt man durch die Eisenbahnstraße zum Bahnhof zurück.

Bei längerem Aufenthalt, zu dem sich Ravensburg vorzüglich eignet, sind folgende Ausflüge in die Umgebung sehr zu empfehlen. Die meisten Wege sind gut bezeichnet.

1. Vom Obertor führt ein herrlicher Waldweg (blaue Scheibe) in 1 St. zum Flattbachweiher, einem der vielen aus der Eiszeit zurückgebliebenen Seen in schöner Umgebung. (Badeanstalt, Kahnfahrten, Sommerwirtschaft.)

2. An der Gasanstalt vorbei zum „Sennerbad“ (Mineralbad und Kuranstalt für Herz- und Nervenranke) mit prächtigem Ausblick auf Ravensburg, Weingarten, das Schussental und die Alpen. Von da in 1½ St. zur „Hölle“, einem in dem tertiären Pfohsand tief eingeschnittenen, dichtbewaldeten Tobel voll landschaftlicher Reize und von gewaltiger Ausdehnung. Aussichtsreicher Rückweg über den Karmeliterhof 30 Min.

3. Vom Konzerthaus in 10 Min. (rote Striche) zum Kalvarienberg — bei der Benediktinerbrauerei — mit schönem Blick auf Ravensburg, Veitsburg, Gehrenberg und Höchsten.

4. Von der Veitsburg in 10 Min. nach St. Christina, in dessen Nähe herrlicher Blick auf Bodensee, Säntisgruppe, Glarner Alpen und Berner Oberland.

5. Ein hübscher Spazierweg (blaues Kreuz) führt in ½ St. zu der von Wassergräben umgebenen „Burg“ bei Großtobel, einem uralten Rittersitz, auf dem einst welfische Dienstmannen hausten. Die Burg ist heute noch bewohnt.

6. Vom Obertor gelangt man über Albertshofen, Schlier und Sieberatsreute den roten Strichen folgend in 2 St. zu der vielbesuchten *Waldburg*, 797 m, einem der höchsten Punkte Oberschwabens mit großartiger Fernsicht auf Bodensee, Hegau und Alpen. Die guterhaltene mittelalterliche Burg, ein einfacher Bau ohne Türme, war einst Sitz des Truchsessens Georg III. von *Waldburg*, des gefürchteten Bauernjörgs.

Nicht zu unterlassen ist der Besuch der berühmten Klosterkirche in **Weingarten**, 485 m, 6920 Einw. (König Wilhelm, Sonne, Stern), wohin vom Bahnhof Ravensburg eine elektrische Straßenbahn führt. Von der Endstation geht man durch die Schloßstraße, beim Hirsch die Stein-treppen aufwärts zu der beherrschend aufragenden Klosterkirche. Das hochgelegene Kloster (jetzt Kaserne) und die Kirche machen durch ihre Größe einen imponierenden Eindruck.

In *Altdorf*, dem Stammsitz des Welfenhauses, stiftete der Welfe Heinrich mit dem goldenen Wagen im Jahr 910 ein Nonnenkloster, das zur Grablege der Welfen bestimmt war. Seine Nachkommen verwandelten dieses Klösterlein 1036 in ein Benediktinerkloster, das jedoch schon im Jahr 1053 abbrannte, worauf Herzog Welf III. den Mönchen seine Burg auf dem nahen Martinsberg überließ. Das neue Kloster bekam von den Rebenpflanzungen den Namen Weingarten und wurde von den Welfen, später von den Staufern und dem Adel ringsum reich ausgestattet, so daß sich Weingarten bald zur reichsten Abtei in ganz Schwaben aufschwang. Nach dem großen Brand von 1248 wurde das Kloster wieder neu erbaut; nach der Staufenzzeit wurde es zur Reichsabtei erhoben. Im 30jährigen Krieg hatte das Kloster durch Plünderungen schwer zu leiden. Durch die napoleonischen Umwälzungen kam die Abtei 1802 an die Fürsten von Nassau-Oranien, fiel aber schon 1806 an Württemberg und wurde 1865 mit dem früheren Reichsdorf Altdorf, dem ältesten, außerhalb des Klosters gelegenen Ort, vereinigt und mit dem alleinigen Namen Weingarten zur Stadt erhoben. Seit 1868 dient das ehemalige Kloster als Kaserne des 6. Württembergischen Infanterieregiments.

Die Klostergebäude stammen aus den Jahren 1708—17, die einstige Benediktinerabtei, jetzige Martinskirche, wurde 1715—24 unter Abt Sebastian Hiller erbaut und im Jahr 1880 erneuert. Die im Renaissancestil erbaute Kirche gilt als eine

der schönsten in Deutschland. Hervorragend ist die berühmte Orgel über der Vorhalle mit 6666 Pfeifen; die Chororgel hat ein reichgeschnitztes Gehäuse und 3333 Pfeifen. Im linken Querschiff ist die Welfengruft, 1852 durch König Georg von Hannover umgebaut. Der Mittelaltar birgt den wichtigsten Kirchenschatz, die Reliquie des heiligen Blutes, die beim sogenannten Blutritt (am Freitag nach Himmelfahrt) in feierlicher Prozession getragen wird, an der einst über 30 000 Wallfahrer, darunter gegen 1000 Reiter, teilnahmen. Die in einem Prachtgefäß aufbewahrte Reliquie (einige Tropfen vom Blute Christi) wurde um 1090 dem Kloster von der Gemahlin Welfs IV. geschenkt. Sehenswert ist auch die kunstreiche Kanzel in üppigstem Rokoko; wegen ihres schönen Klanges berühmt ist die 138 Zentner schwere Hosannaglocke von 1490. — Von der alten, 1217 erbauten Kirche sind noch kleine Mauerreste erhalten. Beachtenswert ist der südlich der Kirche anstoßende alte Kreuzgang mit sehr schönen Maßwerken.

Vom Kloster geht man durch die Kirchstraße zum *Schulhaus*, einem schönen Bau mit Staffelgiebeln, dessen Außenseite mit Wandmalereien aus der Welfengeschichte geschmückt ist. Von hier gelangt man durch die Schulstraße in die Schloßstraße zur Straßenbahn.

Von *Ravensburg* fährt man mit der Bahn durch eine schöne Waldlandschaft nach *Aulendorf* (Wagenwechsel). Im oberen Teil des Orts befindet sich das neu hergerichtete Schloß mit schönem Park der Grafen Königsegg. Bei der Weiterfahrt nach Waldsee erblickt man bald zur Linken den reichbesetzten gräflichen Damhirschpark. Die Bahn führt durch eine oberschwäbische Wald- und Riedlandschaft nach **Waldsee**, 588 m, 3030 Einw. (Post, Hirsch, Württemberger Hof).

Die uralte Stadt hat ihren Namen zwar von ihrem See, nicht aber, wie es so naheliegend erscheint, vom Wald, indem die erste Silbe ursprünglich *walah* = *welsch* bedeutete. Vermutlich sind hier wohl noch von der Römerzeit her *Welsche* ansässig geblieben. Nach alten Urkunden des Klosters *Weißenburg* im Elsaß, das schon 851 hier begütert war, haben die *Ungarn* bei ihrem Einfall 926 einen Hof bei Waldsee verwüstet. Eigener Ortsadel bestand seit 1171; die *Burg* erhob sich auf der heute noch so genannten *Burghalde*, auf der jetzt die evangelische Kirche steht. Im Jahr 1181 wurde die *Pfarr-*

kirche in ein Chorherrenstift verwandelt; später ward auch ein Frauenkloster errichtet. Die Herren von Waldsee verschafften ihrem Ort 1298 Stadtrecht und verkauften 1331 Burg und Stadt an Österreich. Von 1386—1680 war Waldsee an die Truchsesse von Waldburg verpfändet und wurde bezeichnenderweise deren Kornhaus genannt. Berühmt ist Truchseß Georg III., der Bauernjörg, der Unterdrücker des großen Bauernaufstandes und der Reformation, † 1531. Die Stadt war eine der fünf „Donaustädte“, die ansehnliche Freiheiten hatten. Von Österreich kam Waldsee 1806 an Württemberg.

Vom Bahnhof geht man rechtshin durch die Anlagen mit hübschem Blick auf See und Stadt, an der schön gelegenen evangelischen Kirche vorbei zur doppeltürmigen katholischen Stadtkirche, der früheren Stiftskirche. Die etwas düstere Kirche enthält einen Hochaltar mit dicken gewundenen Säulen und ein eigentümliches Deckengewölbe; in der Taufkapelle befindet sich ein Denkmal Georgs I., Truchseß zu Waldburg-Zeil-Waldsee († 1467) in prächtiger Ritterrüstung.

Durch die Hauptstraße gelangt man zum Rathaus, einem hübschen gotischen Giebelbau von 1426, und an dem freskengeschmückten Spital, das gleichfalls Staffelgiebel trägt, vorbei. Hinter der Post geht man die Ravensburger Straße rechts, beim letzten Haus (wo der Schlüssel zum Turm mitzunehmen ist, 20 Pf.) durch die Anlagen aufwärts (blaue Striche) zum Kaiser-Friedrichs-Turm auf dem **Dächtbühl**, 620 m, einem Moränenhügel. Vom Turm hat man einen schönen Blick auf die zwischen den beiden Seen liegende Stadt, auf ein großes Gebiet von Oberschwaben und bei hellem Wetter auf die Alpenkette.

Vom Turm geht man wenige Schritte zurück und den breiten Weg durch die Anlagen links abwärts zur Ravensburger Straße, die man kurz aufwärts verfolgt bis zum Kirchlein. Dicht hinter dem Kirchlein führt ein Fußpfad (Stationenweg) abwärts zum Schloßsee und **Schloß** des Fürsten von Waldburg-Wolfegg-Waldsee. Das Schloß wurde 1748 an Stelle des 1529 erbauten älteren Schlosses neu erstellt und ist von einem Wassergraben umgeben; im Torgang befindet sich eine schöne Geweihsammlung. Rings um das Schloß dehnt sich der wohlgepflegte Schloßgarten aus. Zwischen den Ökonomiegebäuden hindurch gelangt man zu dem schön an-

gelegten Hofgarten und durch diesen zum Schloßsee, der durch die Steinach mit dem Stadtsee verbunden ist.

Gegen das Schloß zurückkehrend, geht man über die Brücke wieder zur Stadtkirche, dann zwischen Schule und Apotheke abwärts zu dem umfangreichen, prächtig umrahmten Stadtsee. Am See hält man links über die Brücke, beim Storchen rechts. Der Weg führt an der Badeanstalt vorbei durch die Allee in kurzer Entfernung vom See (dicht am See führt kein Weg hin) bis zu dem Wäldchen gegenüber von dem neuen, schöngelegenen Bezirkskrankenhaus. Von hier hat man den schönsten Anblick des Sees, hinter dem sich die Stadt mit ihren Türmen malerisch ausdehnt. — Man kehrt zum Bad zurück und gelangt über die Treppen unmittelbar zum Bahnhof.

Weiterfahrt durch die mit zahlreichen Weihern bedeckte oberschwäbische Hochebene nach **Leutkirch**, 655 m, 3600 Einw. (Pflug-Post, Mohr; Bahnhofswirtschaft Kolb mit berühmter Küche). Wagenwechsel nach Isny. — Bei genügender Zeit empfiehlt sich ein Gang durch die einstige Reichstadt, jetzige Oberamtstadt, die von dem Waldhügel Wilhelmshöhe malerisch überragt wird. Leutkirch blickt auf ein hohes Alter zurück. Ursprünglich hieß der Ort Aufhofen und besaß schon frühe die Mutterkirche des großen Nibelgaus, die schon 797 urkundlich genannt wird. Dieser Kirche verdankt der Ort seinen jetzigen Namen, indem solche Mutterkirchen mit ausgedehntem Pfarrsprengel „Leutkirchen“ genannt wurden, welcher Name schließlich auf die Aufhofener Niederlassung übertragen wurde. Bereits 848 wird der Ort mit diesem Namen erwähnt. Vor 1240 hatte sich das Dorf zur ummauerten Stadt entwickelt, die bald der Mittelpunkt der reichsfreien Bauern der Leutkircher Heide ward. Nach Auflösung des Nibelgaus kam Leutkirch im 14. Jahrhundert an die Grafen von Montfort, erhob sich aber schon 1384 zur freien Reichstadt und schwang sich im 15. und 16. Jahrhundert zu hohem Wohlstand auf durch seine blühende Leinwandweberei und seinen Handel nach dem Süden. Im 30jährigen Krieg wurde die Stadt 1632 von den Schweden erobert und 1646 vier Tage lang vollständig ausgeraubt. Die Stadt hatte unter häufigen Bränden zu leiden; 1540 legte das Feuer die ganze untere Stadt in Asche. Die Reformation wurde 1546 eingeführt; bis ins 19. Jahrhundert durften nie mehr als 25 katholische Bürger in der Stadt sein, jetzt bilden sie die

Überzahl. Die Reichstadt kam 1802 an Bayern, 1810 an Württemberg. — Leutkirch ist der Geburtsort der berühmten Bürgermeisterin von Schorndorf, Barbara Walch-Künkelin, die 1651 als Tochter des Apothekers Agricola hier das Licht der Welt erblickte.

Vom Bahnhof, der einen schönen Blick gegen Norden auf Schloß Zeil bietet, geht man gegen die Stadt, der Isnyer Bahn entlang, beim Amtsgericht links, am Marienbad vorbei zur evangelischen Kirche, hier rechts, beim Pflug den Fußweg aufwärts, am Pulverturm vorbei, durch die Anlagen zur *Wilhelmshöhe* (Festplatz). Auf der Südseite öffnet sich eine umfassende Alpenfernsicht. — Man geht den Treppenberg kurz zurück, dann rechts eben hin (Wegw.) an einer Aussichtsbank vorbei, die einen hübschen Blick auf die Stadt gewährt. Unterhalb des Wirtshauses zur Wilhelmshöhe geht man zwischen den Gärten links, beim Bockturm, neben dem ein guterhaltener Teil der Stadtmauer steht, die Treppen abwärts zum *Rathaus*, einem stattlichen Arkadenbau mit sehenswertem Saal und schönen Stuckarbeiten aus der Rokokozeit. Auch das gegenüberliegende Haus ist ein altertümlicher Arkadenbau. Von hier geht man links durch die Marktstraße an der Apotheke vorbei zum Pflug, nun der Eschach entlang abwärts und am Marienbad vorbei zum Bahnhof zurück.

Weiterfahrt dem Gebirgszug der Adelegg entlang nach **Isny**, 704 m, 2880 Einw. (Alte Post, Ochse, Strauß, Blume, Traube, Hirsch).

II. Isny-Schwarzer Grat-Alttrauchburg.

Isny — 1 St. Rundgang — $\frac{3}{4}$ St. Dürrenbach — 1 St. Schletteralp — $\frac{1}{2}$ St. Schwarzer Grat — $\frac{1}{2}$ St. Schletteralp — 35 Min. Bolsternang — $\frac{3}{4}$ St. Riesentanne — 20 Min. Alttrauchburg — 50 Min. Großholzleute, zus. $6\frac{1}{4}$ St.

Oder: Isny — 1 St. Rundgang — 1 St. Großholzleute — 50 Min. Riesentanne — 20 Min. Alttrauchburg — 50 Min. Bolsternang — 50 Min. Schletteralp — $\frac{1}{2}$ St. Schwarzer Grat — $\frac{1}{2}$ St. Schletteralp — $\frac{3}{4}$ St. Großholzleute, zus. 6 St. 35 Min. (nach Isny 1 St. mehr).

Hiezu Karte Seite 112.